

# Pädagogische und organisatorische Gesichtspunkte zur Errichtung einer Schülerbibliothek

Autor(en): **Cornioley, Hans**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizer Erziehungs-Rundschau : Organ für das öffentliche und private Bildungswesen der Schweiz = Revue suisse d'éducation : organe de l'enseignement et de l'éducation publics et privés en Suisse**

Band (Jahr): **7 (1934-1935)**

Heft 8

PDF erstellt am: **22.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-851399>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

übung empfehlenswerter Sportarten gegeben werden. Ziel ist, den Sportbetrieb in gesunde Bahnen zu führen.

Die Aufnahme der vier Reihen *Theater, Unterhaltung und Spiel, Basteln und Bauen* und *Zeichnen* geht aus langjähriger Beobachtung an Schülern und Jugendlichen hervor, daß der sogenannte „bessere Ersatz“ für die Schundliteratur nicht etwa unbedingt darin zu bestehen braucht, daß man an Stelle eines schlechten Detektivromans einfach ein besseres Buch setzt. Hauptsache ist vielmehr, daß die Triebe und Bedürfnisse des jungen Menschen in gesunde Geleise gelenkt werden. Dies gelingt in vielen Fällen durch Vermittlung einer praktischen Betätigung noch weit besser, als durch bloße Lektüre.

Eine Reihe ist für die kleinsten Leser vorgemerkt. Das Interesse, das für die bisher erschienenen Hefte dieser Reihe überall bekundet wird, ist überaus groß.

Für jede Heftreihe sucht das S. J. W. einen sachkundigen Menschen zur initiativen und verantwortlichen Leitung. Er muß die Jugend verstehen und mit ihr fühlen. Bis jetzt konnten auf diese Weise neun Reihen besetzt werden. Die Redaktoren suchen passende Stoffe aus und ziehen die Bearbeiter, Schriftsteller und Illustratoren, zur Mitarbeit heran. Man hat am Anfang der Befürchtung Ausdruck gegeben, es existierten in der Schweiz nicht genügend Kräfte, Schriftsteller und Künstler, die an einem solchen Werke mitarbeiten könnten und würden. Die bisherigen Erfahrungen haben das Gegenteil bewiesen. Der Stoffandrang ist andauernd lebhaft und mannigfach.

#### *Der Sinn dieses Aufbaus.*

Die Aufteilung in rund zwanzig Reihen und die Ernennung von zahlreichen Redaktoren — natürlich arbeiten sie alle nebenamtlich — ermöglicht die angemessene Berücksichtigung der verschiedenen Landesteile und Auffassungen, womit dem förderalistischen Wesen und Bedürfnis unseres Landes Rechnung getragen wird, ohne daß dadurch die Einheitlichkeit des Werkes selbst gestört wird. So braucht in keinem Kreise und in keiner Gegend das Gefühl aufzutauchen, sie würden von einem andern erdrückt.

Um aber in dieser Beziehung noch mehr Sicherheit und Spielraum zu erhalten, wurde überdies jedem Redaktor ein kleiner dreigliedriger Beratungsausschuß beigegeben, der mithilft, die beste und zweckmäßigste Auslese zu treffen, und vor Einseitigkeiten zurückhält.

## **Pädagogische und organisatorische Gesichtspunkte zur Errichtung einer Schülerbibliothek**

Von Hans Cornioley, Bern

Vor einiger Zeit unterbreitete der Jugendschriftenausschuß des Lehrervereins Bern-Stadt den stadtbernerischen Lehrerkonferenzen und Arbeitsgemeinschaften der Schulkreise 9 Thesen betreffend die Schülerbibliotheken und ihre Einrichtung. Der erste Entwurf dieser Thesen war von Dr. Georg Küffer, Seminarlehrer in Bern, verfaßt, und der Jugendschriftenausschuß ergänzte oder änderte sie in einigen Punkten. Die Thesen bezogen sich auf die Verhältnisse in der Stadt Bern und wären darum nicht ohne weiteres auch anderswo anzuwenden.

#### *Das Äußere der S. J. W.-Hefte.*

Für das Äußere der Hefte wurde eine einheitliche Form gewählt. Der Normalumfang beträgt 32 Seiten im Umschlag, mit drei- bis vierfarbigem Deckelbild, geheftet. Papier und Druck werden stets mit besonderer Sorgfalt ausgewählt. Der Detailverkaufspreis ist einheitlich auf 25 Rappen pro Heft festgesetzt.

#### *Wie gestaltet sich der Vertrieb?*

Äußerst wichtig ist natürlich die Gestaltung des Vertriebs; denn das ganze Unternehmen kann nur dann auf eine erspriessliche Tätigkeit rechnen, wenn es gelingt, die Hefte überall hinzutragen und abzusetzen. Es ist höchst erfreulich, konstatieren zu dürfen, wie das S. J. W. bereits in den meisten Kantonen Fuß fassen konnte. Grundsätzlich ist vorgesehen, in jeder Gemeinde mindestens ein Verkaufsdépôt zu errichten, an den meisten Orten befinden sich die Verkaufsstellen in den Schulhäusern. Die Angehörigen der angeschlossenen Verbände, im besonderen die Lehrerschaft, haben das Werk freudig begrüßt und es schon sehr stark unterstützt.

Da das Unternehmen natürlich keineswegs ein Geschäft mit Gewinnaussichten ist, mußte zum Selbstverlag gegriffen werden. Dank dem Entgegenkommen zahlreicher Druckereien, größter Sparsamkeit und rationellen Betriebs, ist es aber gelungen, ohne große Kapitalien auszukommen. Die Schriftsteller und Künstler erhalten zwar angemessene Honorare; es sind aber bescheidene Entschädigungen; auch die Vertriebsstellen begnügen sich mit geringen Rabatten, da eben allen Mitarbeitern doch in erster Linie am Gedeihen des Werkes und nicht am wirtschaftlichen Nutzen liegt.

Innert anderthalb Jahren sind in drei Etappen bisher 27 Hefte aus verschiedenen Reihen erschienen, die allgemein Anklang finden. Die Auflagen betragen zuerst je 10 000 Stück, neuestens konnten sie jedoch auf je 15 000 erhöht werden. Die zuerst erschienenen Hefte mußten nämlich bereits nachgedruckt werden. Von der Gesamtauflage sind schon rund zwei Drittel verkauft worden, also gegen 200 000 Stück, obwohl das Vertriebsnetz noch längst nicht komplett ist.

Die bisherigen, schon recht beachtenswerten Ergebnisse lassen jedoch erhoffen, daß das S. J. W. schon bald noch weiter an Boden gewinnen werde.

Möge sich das mutige junge Unternehmen so recht zum Nutzen und Segen der Jugend unseres Landes auswirken!

Deshalb sei hier versucht, den Kreis zu weiten und, immer in Thesenform, umfassend über die pädagogische und organisatorische Seite des Themas Schülerbibliothek zu sprechen. Es wird darauf bedacht genommen, das Problem von örtlichen Bedingungen, Voraussetzungen und Überlieferungen zu lösen und es in objektiver Form so darzustellen, daß es für städtische und ländliche Verhältnisse gleichermaßen gelten und anregen kann.

Die Thesen mögen dort, wo schon ausgebaute Schülerbibliotheken bestehen, anlaß zu einer ideellen und materiellen über-

prüfung bieten und dort, wo um ihre errichtung noch gestritten werden muß, ein beitrag zu baldiger verwirklichung sein.

1. Das schulkind hat ein *recht* auf ausreichende befriedigung seiner lesewünsche auch außerhalb der schulzeit. Eltern und schule sollen sich im bestreben begegnen, dem schüler wertvolle jugendbücher zur verfügung zu stellen.

2. Die *schülerbibliothek* ist die passende stelle zur vermittlung guter jugendbücher an die schüler, und sie soll vom buchbenützer nur ein geringes oder besser gar kein entgelt verlangen.

3. Der *lesestoff* soll nur durch sachverständige direkt (eigene prüfung) oder indirekt (berücksichtigung eines maßgebenden verzeichnisses) ausgewählt, allenfalls den örtlichen verhältnissen angepaßt und dem kinde zur verfügung gestellt werden.

4. Die *finanzierung* der schülerbibliothek ist sache der schulbehörde. In erster linie sollen öffentliche mittel in anspruch genommen werden, und erst in zweiter linie kommt die selbsthilfe von eltern und schülern in betracht (bibliothekverein oder benützungsbeitrag).

5. Bei der *zusammenstellung* der bücherei sind die allgemein erzieherischen ideale vor die unterrichtlichen, konfessionellen und politischen zu stellen.

6. *Unterrichtlichen* bedürfnissen und wunschen kann rechnung getragen werden, indem bestimmte werke sich auf die schularbeit beziehn und demjenigen schüler zur verfügung stehn, der sich in ein gebiet zu vertiefen begehrt. Doch muß hier die gefahr einer, vom lehrplanstandpunkt aus gesehn, verfrühten oder verspäteten berührung mit dem betreffenden stoff und buch beachtet werden.

7. *Konfessionelle* und *politische* absichten soll eine schülerbibliothek nicht verfolgen, es sei denn die allgemein *staatsbürgerlichen* der toleranz, der vaterlands- und menschheitsliebe.

8. *Anlage* und *betrieb* der bücherei sollen die selbständigkeit der buchbenützer fördern, so daß der vertraute und sorgfältige umgang mit fremden büchern nach und nach zur selbstverständlichkeit wird.

9. Bei *anschaffungen* soll planmäßig vorgegangen werden, entweder durch abwechselnde konzentration auf ein einziges gebiet oder durch gleichmäßiges äufnen aller gebiete der jugendliteratur.

10. In eine schülerbücherei für größere gehören auch *nachschlagewerke* (lexiken) kleineren umfangs. Sie regen zur gewöhnung an die alphabetische ordnung, zum vertiefen in sondergebiete, zum selbständigen forschen an. (Es bleibt sache eines pädagogisch geschulten bibliothekars, fälle von erotischer schnüffelei zu beobachten und erzieherisch aufbauend zu behandeln.)

11. Ein *wunschbuch* kann den bibliothekar auf lücken aufmerksam machen und hilft vermeiden, daß besondere neigungen der anschaffenden stelle sich zum nachteil der buchbenützer auswirken.

12. Nach form oder inhalt *veraltete* bücher sollen aus der bibliothek verschwinden. Es muß auf hohe qualität, nicht quantität geachtet werden.

13. *Saubere* bücher erziehn besser zur sauberkeit und sorgfalt als schmutzige und zerrissene. Für reparaturen werde ein teil des bibliothekredits ausgeschieden. Wo es möglich ist, können reparaturen im handfertigkeitsunterricht ausgeführt werden. Bucheinfassungen sollten nicht verhindern, daß das kind das deckelbild sieht.

14. Die schülerbibliothek ist kein museum, das seine schätze aus guten gründen selten oder nie dem praktischen gebrauch überläßt, sondern eine einrichtung, die sich nur durch ihre *häufige verwendung* rechtfertigt.

15. Es soll mindestens jede woche einmal zum *buchbezug* und *-austausch* gelegenheit bestehn. In den ferien kann die ausleihe unterbrochen sein, doch sollte der wunsch nach ferienlektüre in der letzten schulwoche berücksichtigt werden.

16. Der lehrer als bibliothekar soll sich möglichst jeder *einmischung* in die auslese von büchern durch die schüler enthalten. Sein einfluß ist zweifellos in vielen fällen nötig und wertvoll, aber erst dann wirklich tiefgehend, wenn die beratung (empfehlung oder warnung) vom schüler ausdrücklich erbeten worden ist.

17. Die neigung eines schülers, aus Lieblingsbüchern eine *eigene bücherei* zusammenzustellen, ist vom bibliothekar zu begrüßen und zu fördern.

18. Das *verbot* der bibliothekbenützung soll höchstens als disziplinarmaßnahme wegen ungebührlichen betragens im bibliothekraum oder mißhandlung von büchern in frage kommen, niemals aber als strafe für verfehlungen, die außerhalb des bibliothekbereiches sich ereignet haben.

19. Die alphabetische *aufstellung* der bücher nach verfassernamen und ein *zettelkatalog* mit eingeschobenen stichwortinweisen empfehlen sich als praktisch sowohl für den bibliothekar als für die benützer. Die selbständige ausfüllung eines *lesezettels* als beleg für ein bezogenes buch macht die kontrolle leicht und gewöhnt die kinder früh an das system einer bibliothek für erwachsene, lehrt sie auch verfassernamen und titel besonders beachten und bietet dem bibliothekar ein reiches material für statistische und psychologische untersuchungen über die mannigfachen beziehungen zwischen kind und buch.

20. Als wertvoll und leicht durchführbar erweist sich ferner die regelmäßige verpflichtung eines bibliothekbenützers, auf dem lesezettel (z. b. rückseite) bei der rückgabe ein *urteil* über das gelesene buch niederzuschreiben, ohne daß der bibliothekar diese beurteilung beeinflusst.

21. Daß die eltern der schüler der lektüre ihrer kinder das nötige verständnis entgegenbringen, ist durch *elternabende* mit geeigneten vorträgen, durch *jugendbuchausstellungen*, durch mitwirkung der eltern an einem bibliothekverein und auf andere weise zu erstreben.

22. Zum fruchtbareren lesen gehört außer dem passenden buch auch ein passender *leseort* und *zeit*. Die ideale lösung (wenn sie außerhalb der familie gesucht werden muß) ist im auge zu behalten: ein mit der bibliothek verbundener stiller und freundlicher *leseraum* zu freier und ungestörter benützung.

23. Die schülerbibliothek kann organisiert werden innerhalb der beiden extreme „alles für alle“ = schrankenloser einbau in eine *gesamtbibliothek* für klein und groß, und „das passende buch für das passende alter“ = *klassenbibliothek*. Zwischenformen sind die *schul-* und die *stufenbibliothek*.

24. Die mindestforderung für den betrieb einer schülerbibliothek als bestandteil einer *gesamtbibliothek* ist klare abtrennung und ebenbürtige behandlung sowohl der jugendbücher als der kinder.

25. Die *schulbibliothek* ist die bücherei für alle schulalter. Sie bietet alle vorteile einer zentrale, erfordert aber die ganze kraft eines sachverständigen und kann durch die mögliche größe ihres bestandes und umsatzes den wichtigen kontakt mit dem einzelnen benützer erschweren.

26. Die *stufenbibliothek* ist die bücherei für 1—3 schulalter, d. h. entweder die vereinigung aller büchereien des gleichen schuljahrs (parallellklassen) in eine einzige oder die vereinigung der büchereien für 2—3 schulalter, z. b. 7.—8., 9.—10. usw. oder 7.—9., 10.—12., 13.—15. jahr. Die stufenbibliothek verlangt die verwaltung durch einen sachverständigen und kenner des betreffenden alters, der mit der lehrerschaft der betreffenden stufe oder stufen hinsichtlich der anschaffungen zusammenarbeiten kann. Die stufenbibliothek hat einen kleinern bestand als die schulbibliothek, doch ist sie den benützern angepaßt und erlaubt dem bibliothekar nähern kontakt mit den kindern.

27. Die *klassenbibliothek* ist die bücherei einer einzelnen schulklasse. Sie erlaubt naturgemäß die engsten beziehungen zwischen den faktoren kind, buch und lehrer (bibliothekar) und kann darum wohl die erzieherisch wertvollsten wirkungen haben. Doch können ihr auch nachteile anhaften: bewußtes oder unbewußtes hineinspielen von unterrichtlichen motiven zum schaden der gegenseitigen unbefangenheit, vernachlässigung durch andersgerichtete interessen des lehrers, liebhabergestaltung statt altersgemäße kindstümlichkeit, kleiner bestand wegen kleiner anschaffungsmittel, ähnlichkeit mit der nächstuntern oder nächstobern klassenbibliothek.

28. Bei der *aufstellung* oder *ergänzung* einer schülerbibliothek ist auf allseitige berücksichtigung der kindlichen interessen und neigungen zu achten, die für das betreffende alter typisch sind.

29. Die bücherei für *kinder von 7—9 jahren* soll enthalten bilderbücher, fibeln, gedichte, lieder, singspiele, märchen, fabeln, geschichten und erzählungen, bühnenstücke.

30. Die bücherei für *10—12jährige* soll aufweisen märchen, fabeln, erzählungen, tiergeschichten, sagen, legenden, historische erzählungen, bühnenstücke, puppentheaterstücke.

31. Die bücherei für *13—15jährige* soll die gleichen gebiete vertreten haben wie diejenige für 10—12jährige, ferner die gebiete allgemeine geschichte, literatur- und kunstgeschichte, erdkunde, reisen, abenteuer, naturkunde, technik, selbstbeschäftigung.

32. Bei *beschränkten anschaffungsmitteln* empfiehlt sich für den anfang eine sammlung von billigen heften. Dabei ist immer auf möglichst gediegene äußere ausstattung zu achten (deckel, druck, papier, bilder).

33. Das *schweizerische buch* verdient aus nationalen und wirtschaftlichen gründen bei sonst gleichen qualitäten den vorzug vor dem ausländischen. Damit ist keinem chauvinismus das wort geredet. Das jugendbuch und die schülerbibliothek in der schweiz soll zur menschenbildung auf *schweizerisch-demokratischer grundlage* beitragen.

## Sach- oder Fachbuch?

Von Fritz Aebli

Gewiß interessiert sich unsere Jugend für Naturwissenschaft, Technik, Verkehr, Baustil, geschichtliche Stoffe und viele andere Sachgebiete. Deshalb wurde im letzten Jahrzehnt für Sachbücher ein bewährtes Rezept erfunden. Es heißt:

Man nimmt einige Aufsätze von Autoritäten aus den verschiedenen Fachgebieten, mischt ein paar Rätsel zwischen die Aufsätze, unterbricht den Wissensstrom durch vier bis fünf „spannende“ Geschichten von Literaten zweiter bis dritter Güte, durchsetzt dieses Gemisch mit bestechenden Bildern – und verkauft dieses Buch recht teuer.

Der finanzielle Erfolg ist großartig. Der Erwachsene ist der Käufer, er findet diese Art Bücher „fabelhaft“ (für ihn ist das Buch sicher stellenweise interessant, es ist doch ein Fachbuch). Der junge Leser ergötzt sich hauptsächlich an den Geschichten, ein bis zwei Aufsätze versteht er vielleicht auch noch. Die ganze Familie freut sich über das schöne „weltumspannende“ Bilderbuch.

Steckt nicht irgendwo ein Fehler? – Der Erwachsene wollte doch eigentlich ein Jugendbuch schenken. Was bleibt aber für die Jugend? – Ein paar hohle Geschichten. Belehrung? – Sehr, sehr wenig; denn die meisten Fachaufsätze sind viel zu hoch. Dafür: Bilder-anschauen, Erziehung zur Oberflächlichkeit, zur scheinbaren Vielwisserei.

Der Fehler ist bald gefunden. Die Fach-Autorität kennt meistens nur ihr Fach; aber die Gelehrten und Techniker wissen nichts von den Wünschen ihrer jungen Leser. Sehr selten treffen solche Leute beim Schreiben den richtigen Ton für die Jugend, deshalb werden ihre Aufsätze von Jugendlichen als langweilig und breitspurig abgelehnt.

Solche Sachbücher ließen sich noch denken, wenn diese „Rohstoff-Aufsätze“ der Fachleute (oft 30 Seiten lang!) von Leuten, die mit unserer Jugend in engstem Kontakt stehen, möglichst knapp (höchstens 2—4 Seiten) und sehr geschickt bearbeitet würden. Diese Umarbeitung wird sich für eine gute Jugendzeitschrift wohl lohnen; niemals wird das aber bei den dicken „Sammelsurium-Büchern“ möglich sein. Die Kosten wären

riesig, und wo sollte der arme Redaktor all den „zügigen“ Stoff aufreiben, wenn wir für ein solches Sachbuch die Forderung aufstellen: Hinter jeder Seite sollte eine kleine Idee oder ein Problem stecken, damit jugendliche und erwachsene Leser von der Aufgabe gefangen genommen werden?

Der Grundgedanke für diese Jahrbücher: ein Buch für jung und alt, ist richtig; aber in erster Linie muß sich das Sachbuch für die Jugend eignen, deshalb darf es nie zum Fachbuch werden.

Schweizer-Geographie ist gewiß ein heikles Thema. Wir haben mit unserm Buche: Die rätselhafte Schweiz, einen Versuch gewagt, einen teilweise spröden Stoff einmal anders zu gestalten, und konnten mit Freude aus verschiedenen Kritiken entnehmen: „Ein Buch, an dem vom Erstkläßler bis zum Großvater die ganze Familie viele Abende lang ein lustiges Studieren haben wird.“ Damit waren also die Hauptforderungen an das Sachbuch erfüllt: Vor allem für die Jugend; aber auch für die Erwachsenen; auf jeder Seite eine gewisse Spannung ohne Benützung von Bluffbildern und ohne seitenfüllende Fachtexte.

Allerdings müssen sich die Käufer erst an diese Art Sachbücher gewöhnen; denn es ist ein gewaltiger Sprung von 3—400 Seiten auf 64—80 Seiten. Wenn vorhin die Behauptung aufgestellt wurde, eine solche Arbeit lohne sich nicht für ein Jahrbuch, so mag dem Zweifler folgende Feststellung als Beleg dienen. Hinter unserem Verkehrsbuch: Rechts—Links—Rechts (80 Seiten) stecken Überlegungen und Arbeiten, die sich über sieben Jahre erstrecken.

Sicher wird sich auf die Dauer auch die Art unserer Darstellung abschleifen. Es gibt aber noch manche Möglichkeit, mit Sachstoffen an die Jugend heranzukommen. Wir müssen uns mit diesen Problemen bei jedem Aufsatz für die Jugendzeitschrift „Schweizer Kamerad“ befassen. Manchmal gelingt die Gestaltung; aber oft gibt's einen gründlichen Mißerfolg, das können wir nach der Veröffentlichung an der größern oder kleinern Beteiligung der Leser ziemlich genau feststellen.

Wir hoffen auch, in den kommenden Jahren noch andere Wege für die Gestaltung der Sachbücher zeigen zu können.

## SCHULLEBEN UND SCHULPRAXIS

VERANTWORTLICHE REDAKTION DIESER RUBRIK: PROF. DR. W. GUYER, RORSCHACH

### Wie ich meine Schüler der Unterstufe für das gute Jugendbuch zu erziehen und zu gewinnen suche

Von Heinrich Brunner, Horgen

Natürlich auf dem einzig möglichen Weg: Durch das Buch selber. Es ist hier wie bei manch anderem in der Schule: Man muß nicht nur davon reden, darf nicht nur auf das gute Buch hinweisen und die Schüler zum Bücherlesen ermuntern, nein,

man muß schon die Schüler der Unterstufe Bücher – und zwar ganze Bücher, nicht nur einzelne Abschnitte daraus – erleben lassen! Mit bloßen Kostproben aus Jugendbüchern wird in der Regel nicht viel erreicht; es gilt auch hier, daß